

Die geweihten Nächte...

Über die Wintersonnwende, den Neubeginn und die Lichterfeste...

Wenn im November Nebelschwaden das Land durchziehen und alles, was zuvor noch in rot-goldenes Licht getaucht war, nun silbrig verschleiert erscheint, wird uns bewußt, daß das alte Jahr im Sterben liegt – die Schleier zwischen den Welten sind dünn. Gerade die Zeit von Samhain (Allerheiligen) über den Advent und den geweihten Nächten (Weihnachten) bis hin zu den Rauhnächten hat im Jahreslauf eine ganz besondere Qualität. Die Sonnenlichtstunden nehmen beständig ab und die Dunkelheit nimmt zu – bis sie zur Wintersonnwende am 21. Dezember ihren Höhepunkt erlangt. Zur Wintersonnwende feiern wir die Geburt der Sonne und die folgenden zwölf Rauhnächte als Lostage spiegeln das kommende Jahr wieder. Eine Zeit der Magie und eine Zeit, die eigene Wirklichkeit zu kreieren. Es ist eine Zeit des Loslassens, Innehaltens, Reflektierens, der Innenschau, der Wunder und des Zauberns. Advent ist die Zeit, in der wir das vergangene Jahr betrachten, reflektieren und gut beenden können. Eine gute Zeit, um mit sich selbst ins Reine zu kommen, zu sehen was gut ist und wichtig war, was es zu verändern gilt und was es wert ist, mit in die Zukunft zu nehmen. Dabei spiegeln die vier Wochen vor der Wintersonnwende die vergangenen vier Jahreszeiten wieder.

Die Wintersonnwende wird in den nordischen Ländern Jul genannt, was vom altnordischen Wort Jol = Rad abgeleitet wurde oder aus dem Finnischen, wo Juhla einfach Fest heißt.

Dieses Fest ist einer der markantesten Punkte im Jahreskreis.

Hier können wir innehalten, um die Ruhe hinter der Bewegung wahrzunehmen. Das (Lebens,-) Rad wird gedreht, damit das Lichte zu uns kommt. Die Sonne wird aus dem Schoße der Nacht und der Erde gerufen.

Reichliches Essen und Trinken in der Gemeinschaft gehört zum Urbestand aller Feste. Die im tiefen Winter verankerten Lichterfeste sind meist alte Sonnenzauber, deren Riten ihre Wurzeln in der uralten Naturtradition haben.

Der Weihnachtsbaum: Gerade der Norden hat alte Sitten und Gebräuche mit einem starken Bezug zu Bäumen.

Der geschmückte Lichterbaum steht an Weihnachten im Mittelpunkt des häuslichen Festes. Sowohl der immergrüne Baum als auch andere Sträucher und Zweige gelten schon immer als Lebensquelle und Lebensbewahrer. Sie spenden Fruchtbarkeit und Gesundheit und wehren Übel ab. Das Weihnachtslied „Oh Tannenbaum“ ist bezeichnend: „ dein Kleid will mich was lehren, gibst Hoffnung und Beständigkeit, gibst Trost und Kraft zu jeder Zeit“.

Ursprünglich wurde der Weihnachtsbaum mit Äpfeln, Birnen, Nüssen, Lebkuchen, geschmückt. Man brachte Zweige im Zimmer zum Grünen & Blühen und verschenkte diese glücksbringenden Lebenszweige z.B. mit einem Apfel als Fruchtbarkeitssymbol. Dafür wurden am 4. Dezember, dem Gedenktag der hl. Barbara, Zweige von Obstbäumen geschnitten und in die Vase in die Wohnung gestellt.

Lichterfeste: In der dunklen Jahreszeit werden viele Lichterfeste gefeiert wie Laternenumzüge, Fackelläufe, Adventskranz, Nikolausfest, Heiligabendlicht, großes Feuer, der hell erleuchtete Weihnachtsbaum.

So wird das Licht herbei gerufen, in der Stube begrüßt, um sich daran zu erfreuen und zu erwärmen. Das Licht ist ein Sinnbild des Lebens. Die großen Feuer sollen die dunklen Schatten bannen, ebenso die brennenden Räder, die mit viel Getöse und guten Wünschen davon geschleudert werden.

Weihnachten, 24. Dezember. Dieser Tag ist ein sogenannter Lostag, der das ganze kommende Jahr widerspiegelt. Darum sollte dieser auch bewußt gefeiert werden, mit denen man auch im kommenden Jahr Gemeinschaft teilen möchte.

Die zwölf Rauhächte nach Weihnachten, stehen in Bezug zu den zwölf kommenden Monaten. Diese Lostage dienen der Vorausschau für das kommende Jahr. In dieser Zeit durfte man früher nicht spinnen, kehren, waschen, damit sich die bösen Geister nicht womöglich in der Wäsche verfangen. Dabei handelt es sich keineswegs um bloßen Aberglauben, sondern um ein bewußtes sich Besinnen auf das kommende Jahr. Zeit zu haben, um den eigenen geistigen Raum frei zu machen, bewußt zu gestalten und sich nicht im Alltag zu verlieren, stand und steht im Mittelpunkt.

Wintersonnende

Die alte Percht: In diese Zeit gehören auch die Kultumzüge und Maskentänze, in denen die Percht zurückkehrt.

Diese alte Göttin des Abendlandes mit ihrer wilden Jagd, ihren Hunden und den Zug der toten Seelen wacht seit uralter Zeit über das Recht. Ein Recht, das älter ist als alle Staatsformen. Sie hütet die Seelen, die auf der Suche nach neuen Körpern sind und prüft die Herzen der Lebenden. Man kennt sie auch als Frau Holle, Hulda oder Frau Berta. Der Name leitet sich vom keltischen „perah“ und bedeutet „hell, licht“. Die Percht ist die Alte, die den Tod bringt, denn eine Erneuerung ist ohne das Loslassen nicht möglich.

In diesem Sinne wünsche ich viel Freude und eine bewußte Zeit der Besinnung auf die eigenen Ziele und Wünsche!

Franca Bauer

